ANDREAS SUCHANTKE

Gerbert Grohmann als Forscher und Schriftsteller

Versuch einer Würdigung

Gerbert Grohmann war ein Botaniker aus Berufung – ein Liebender der Pflanzenwelt aus Leidenschaft und mit ganzer Hingabe. Und er verstand es – darin liegt ein Teil seiner Bedeutung –, diese Liebe durch seine Schriften auf seine Leser zu übertragen, und dies auch in Bereichen, in denen es sich um eher unscheinbare Gewächse handelt, wie die Moose, Flechten und Farne. Die immer wieder neuen Auflagen seines zuletzt zweibändigen Hauptwerkes »Die Pflanze« wurden seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1929 in jeder Auflage umfangreicher durch neu Hinzugenommenes, Umgearbeitetes (Band I erschien 1959 in 7. Auflage!): ein Werk, das mit seinem Autor wuchs.

Grohmann war ein volkstümlicher Schriftsteller im besten Sinne. Durch den anschaulichen und lebendigen Stil erlebt man sich unmittelbar mit einbezogen und erwärmt, nie entsteht beim fachlich nicht vorgebildeten Leser das Empfinden laienhafter Unbedarftheit, das abstrakter Wissenschaftsstil so oft erzeugt – der mit echter Wissenschaftlichkeit nichts zu tun hat und oft genug nur zur pompösen Einkleidung von Nichtigkeiten dient. Echte Wissenschaft hat derlei nicht nötig, ihr Wesen liegt in der Klarheit und Folgerichtigkeit der Gedankenführung.

Mit Sicherheit kam ihm dabei seine langjährige Tätigkeit als Unterrichtender in allen Altersstufen, vom ABC-Schützen bis zum Studierenden im Lehrerseminar, zugute. Hier konnte er sich darin üben, auch komplizierte Sachverhalte in einer ebenso anschaulichen wie gedank-

lich klaren Weise darzustellen. Zeugnis davon legen seine Lesebücher der Pflanzen- und der Tierkunde ab (inzwischen in 11. und 12. Auflage!) ebenso wie die Handreichung für den Lehrer der Unterstufe (»Zur ersten Tier- und Pflanzenkunde in der Pädagogik Rudolf Steiners«), in souveräner Klarheit vermittelte Erläuterungen der anspruchsvollen Anregungen Steiners für den ersten Naturkunde-Unterricht.

Grohmanns Stil verrät eine starke künstlerische Begabung, in sprachlichen Bildern ebenso anschaulich zu malen wie gleichzeitig in klaren Linien konturiert zu zeichnen – Elemente, die sich in seinen Illustrationen wiederholen: lebendig und bewegt und gleichzeitig in der Linienführung ausdrucksstark auf das Wesentliche reduziert. Meisterlich auch die Fotografien, die trotz schlechter Druckqualität durch geschickte Handhabung der Lichteffekte in der Gesamtkonzeption ästhetisch beeindrucken. So etwas ist nur aus intimer Verbundenheit mit dem Gegenstand möglich.

Man liest sie immer wieder aufs neue mit Gewinn, die meisterlichen Pflanzenschilderungen, in denen es Grohmann gelang, das Wesentliche – das Motiv – der betreffenden Pflanzenfamilie oder des jeweiligen Gegenstandes herauszuarbeiten. So etwa in der Beschreibung der Blüte, wenn er sie der zuvor behandelten Wurzel gegenüberstellt:

»Anders sind die Verwandlungen, welche die Pflanze an ihrem oberen Pole, in der *Blüte* durchmacht. Hier wird das Blatt von Bildekräften erfaßt, welche es vollständig umgestalten. Es verliert seine grüne Farbe, dient nicht mehr der Lichtaufnahme und nimmt zuweilen recht fremdartig anmutende Formen an. Werden die Blätter des grünen Sprosses durch das Stengelwachstum voneinander getrennt und verteilt, so bleiben sie in der Blüte eng aneinander gedrängt. Kelchblätter, Blumenblätter, Staubgefäße und Stempel strahlen wie von einem gemeinsamen Mittelpunkte aus, und lassen sonnen- und sternförmige Bildungen entstehen.

Diese Konzentration hat etwas außerordentlich Bedeutsames zur Folge, denn die Blüte kann so zum einheitlichen Organ werden. Erhält doch der Teil seine Bestimmung nun nicht mehr aus sich selbst, sondern vom übergeordneten Ganzen. Man kann die Blüte als eine Pflanze höherer Ordnung betrachten, deren Blätter, um einen gemeinsamen Knoten versammelt, aus der Sphäre des nur Vegetativen herausgehoben sind. Farbigkeit und Düfte treten auf, und gleichzeitig wird die für die unteren Teile der Pflanze so charakteristische Vitalität we-